W. v. Schwind

DREI STERNE IN ST. PAULI

Von

WALTER v. DREESEN

Die Straße „Auf den Hütten" am Anfang von St. Pauli ist nur diskret beleuchtet. Bleibt man stehen, rauscht sofort ein Damenmantel heran, eine Herrenstimme fragt „Was tust du hier?" Da ist es notwendig zu lächeln, denn der Herr als Dame glaubt sonst, man sei Konkurrenz.

Gegenüber leuchtet unauffällig ein Schild „Zu den drei Sternen". Eine kleine Schankwirtschaft, stets überfüllt — Matrosen, Arbeiter, Schiffsjungen, bessere ältere Herren, wenig Damen. Wer Bescheid weiß, geht nach hinten — unten. Unter der Erde groß, mit rosa-grünen Girlanden behangen ein Saal, seriös aussehende Musikanten beginnen um 9 Uhr abends, aber nur Mittwochs, Sonnabends und Sonntags, zu spielen. Die Tanzfläche ist groß, die Schiffer beanspruchen Platz, wenn sie miteinander tanzen. Gedrängt, viele sonderbare, viele häßliche, sehr viele lustige, hübsche Gesichter, fast lauter Männer, stehen die meisten an dem einen Ende der Tanzfläche und beobachten die Gäste an den Tischen. Es tanzen Kommis miteinander, Schauspieler mit Schiffsjungen, Stilkleid-Damen, deren Männlichkeit unverkennbar durch die Bartstoppeln leuchtet, tanzen mit gepuderten Knaben, die schlecht geschminkt sind.

Um 10 Uhr erscheint die Kaiserin. Ein schmaler Jüngling, künstlich bis zur Unübertrefflichkeit, von grotesker Unmoralität in Aussprüchen, bezaubernd zart liebenswürdig, wenn man ihn zu einem Glase Grog lädt. Sein geschminktes Gesicht irgendwo überraschend lustig, seine Gedanken zwischen zwei Polen schwankend, sexuell und pekuniär. Dann wird es voller und voller, um 12 Uhr

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id355966999-19290700/53 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT